

Die Verlassene.

Schwer war ihr, zu warten
immer in den harten
Stunden, die sich sparten,
wenn die Hände schaffen
und die Arbeit raffen
mußten aus der andern Hände langem Zug,
bis die Glocke Feierabend schlug.
Endlich war sie frei und ging geschwind
frohgemut nach Haus zu Mann und Kind.

Na, nun weiß sie, wie sie glücklich waren,
denn in diesen Jahren hat sie viel erfahren:
nahm ihr Krieg den Mann, starb ihr Kind unschuldig . . .
Doch in der Fabrik schafft sie geduldig.
Die sich früher freute, sie erschrickt,
wenn die Glocke sie vom Plage schickt;
ja sie möchte bleiben, lieber frönen,
statt nach Haus zu geh'n; die Stube ist so leer,
und, ach, es ist so schwer,
die Wände anzustöbren!

Stunden, tagelang
sitzt sie wortlos, dumpf, in ihrer Arbeit tief . . .
Manchmal lauscht sie, ob nicht jemand rief —
und da geschieht's, daß sie aufsteht von ihrer Bank,
ihren leidgekrümmten Rücken
aufrichtet
und hinauslauscht, atemlos und bang —
Plötzlich lichtet
sich ihr Faltenantlitz, voll Entzücken
horcht sie hin, ja glaubt durch allen Lärm zu hören,
wieviel Glocken klingen
und, noch fern, in süßen Jubelschören
die Geretteten „Friede, Friede!“ singen . . .

W. Fried.